

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Anzerate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeitspaltel bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Nr. 118.

Mittwoch 26. Mai 1875.

IV. Jahrgang.

## Der Schluß des Reichstages.

Nach und nach versammelten sich wie bestimmt die Mitglieder beider Häuser des Reichstages im Sitzungssaale des Oberhauses und gegen 1 Uhr bot derselbe ein farbenreiches Bild. Die sämtlichen, in der Hauptstadt anwesenden Magnaten, sowie zahlreiche Mitglieder des Abgeordnetenhauses waren in glänzendem Galatride erschienen. Die Galerien, die dem Publikum offen standen, waren zumieist von Damen der Aristokratie belegt.

Vonts vom Präsidentensitze hatten die Präsidenten des Oberhauses, Georg v. Maslák und Graf Sziráky, rechts hinter dem Tischen des Kardinal-Primas die Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Ghyczy und Bánó, Platz genommen. Die übrigen Mitglieder beider Häuser sahen bunt durcheinander.

Mit dem Glockenschlage Eins erdichten Ministerpräsident Baron Béla Wenckheim als zur Schließung des Reichstages delegirter kön. Commissar und bestieg unter lebhaften Ehrenrufen der Versammlung die Tribüne, um die Thronrede zu verlesen, welche die Anwesenden sitzend anhörten. Vor Verlesung der Thronrede sprach Bar. Wenckheim:

Von Sr. kais. und apost. kön. Majestät in der Eigenschaft als königlicher Commissar zur Verlesung der von ihm zu haltenden Thronrede allergnädigst betraut, bringe ich dieselbe hiemit zur Verlesung:

(Der Ministerpräsident bedeckt sich mit dem Kalvat.)  
Geehrte Herren, Magnaten und Abgeordnete, liebe Getreuen!

(Der Ministerpräsident entblößt wieder das Haupt.)  
Als Wir diesen Reichstag am 4. September 1872 eröffneten, haben Wir in Anbetracht der Lage des Landes die Lösung zahlreicher, höchwichtiger Fragen in Aussicht gestellt.

Die Lösung aller dieser Fragen war nicht durchführbar, denn der ungünstige Verlauf der Zeiten hat hindernde Verhältnisse hervorgerufen.

Die allgemeine Geldkrise, deren Wirkung elementarische Unglücksfälle und schlechte Ernten noch schwerwiegender machten, hat die Aufgabe sehr erschwert, daß all' Jenes ungehindert erfüllt werde, was im Interesse der staatlichen Sicherheit ebenso, wie in Folge der auf die Nachholung der Versäumnisse abzielenden Investitionen hätte erfüllt werden sollen.

Unter solchen Verhältnissen drückten Jedem die Sorgen des Staatshaushaltes, die hierauf bezüglichen nothwendigen Verfügungen sind in den Vordergrund getreten und die im Interesse der Fortentwicklung zu lösenden Fragen mußten vertagt werden.

Trotdem sind die Verfügungen getroffen worden, die vom Standpunkte der Integrität, der Sicherheit und der geistigen und materiellen Entwicklung des ungarischen Staates von besonderer Wichtigkeit sind.

Einzelne Bestimmungen des auf der alten geschichtlichen Basis geschlossenen staatsrechtlichen

Ausgleichs mit Kroatien und Slavonien sind zur allgemeinen Befriedigung modificirt worden.

Die Einverleibung und Entmilitarisirung der Militärgrenze sind der vollständigen Durchführung näher gebracht worden.

Die Institution der ungarischen Honvéds ist zu einer Höhe entwickelt, daß dieselbe nach Unseren unmittelbaren Erfahrungen als ein besonderer Factor der Sicherheit des Staates betrachtet werden kann, und durch die Errichtung des Ludovicums ist für die Ausbildung einer genügenden Anzahl entsprechender Offiziere gesorgt worden.

Durch die Errichtung der Klausenburger Universität hat auch jener Theil des Landes einen nützlichen Mittelpunkt für die höhere Bildung gewonnen.

Zur verhältnismäßigen und gerechten Verteilung der Steuerlasten wurde durch Schaffung des Grundsteuergesetzes der erste Schritt gethan.

Die Vereinigung der Hauptstadt ist zum Factum geworden, welches dem ungarischen Staate je eher einen alle Ansprüche befriedigenden politischen, kulturellen, socialen und mercantilen Mittelpunkt sichert.

Das Wahlsystem ist in vielen Hinsichten, und namentlich durch die Einführung der ständigen Wählerlisten, erheblich gebessert — und außer den erwähnten wurden noch zahlreiche andere Gesetze geschaffen, welche den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses mehr Unabhängigkeit, die Besserung der Rechtspflege, die Regelung des internationalen Verkehrs, namentlich durch das Inslebentreten des neuen Handelsgesetzbuches, die Hebung des Credits und im Allgemeinen die Förderung der Cultur ermöglichend, zur Förderung unseres gemeinsamen Zieles, des Wohlstandes des Landes, mächtige Factoren bilden werden.

Es ist noch Vieles nachzuholen, es bleiben noch viele Agenden: Wir sind aber überzeugt, daß alles Jenes, was nothwendig ist, wenn auch stufenweise, aber schnell nacheinander geschehen wird.

Es versichert Uns dessen die immer mehr und mehr zur Geltung gelangende Richtung, welche, die Erfüllung der Existenzbedingungen des Staates im Auge behaltend, die Sparsamkeit als ihre Aufgabe bezeichnet.

Es versichert uns dessen die Opferwilligkeit, welche Sie auch dadurch bezeugt haben, daß Sie selbst in der jetzigen drückenden Finanzlage die nothwendig erschienenen neuen Lasten votirt und auch hiemit den unbestreitbaren Beweis geliefert haben — wofür Sie Unsere volle Anerkennung entgegennehmen mögen — daß die Nation immer bereit ist, die im Interesse des Landes und der Monarchie geforderten Opfer zu bringen.

Es versichert Uns dessen schließlich — was Wir Ihnen mit Freuden zur Kenntniß bringen — der Umstand, daß das gute Verhältniß, in

welchem Wir vor drei Jahren mit den übrigen Mächten gestanden, seitdem an Innigkeit und Herzlichkeit nur gewonnen hat.

Unter solchen Verhältnissen können Wir in Anbetracht der erfolgten Vereinigung der verwandten Elemente auf dem Terrain der Thaten der Zukunft sicher entgegensehen.

Nach diesem Ausdrucke der Hoffnung für die Zukunft — empfangen Sie Unseren warmen Dank für Ihre strebsamen Bemühungen!

Empfangen Sie und bringen Sie Ihren Mandanten Unseren aufrichtigen königlichen Gruß.

Nach der Verlesung der Thronrede sprach Baron Béla Wenckheim:

(Der Ministerpräsident bedeckt wieder das Haupt.)

Hiemit erkläre ich im Auftrage Sr. Majestät unseres Königs die letzte Session des jetzigen Reichstages für geschlossen und den Reichstag für aufgeöst.

Baron Béla Wenckheim verlas die Thronrede mit kräftiger Hervorhebung der einzelnen markanten Stellen und zum Schluß brach die Versammlung in einstimmige, begeisterte, sich immer wieder erneuernde Ehrenrufe auf den König aus.

Um 1 Uhr 15 Minuten war die Feierlichkeit zu Ende — der Reichstag 1872/75 gehört der Gejächte an.

Dem feierlichen Reichstagschlusse gingen die Schlußsitzungen beider Häuser voran, in welchen das folgende königliche Rescript zur Verlesung kam:

Wir Franz Josef I., von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen u. s. w. und apostolischer König von Ungarn,

den Bannerherren, kirchlichen und weltlichen Magnaten und Abgeordneten Unseres getreuen Ungarn und seiner Nebenländer, die auf dem für 1. September 1872 in Unsere Hauptstadt Budapest einberufenen Reichstoge versammelt sind, Unseren königlichen Gruß.

Liebe Getreue! Da Wir wegen eingetretener Hindernisse behufs Schließung der letzten Session des gegenwärtigen Reichstages nach dem Wunsche Unseres väterlichen Herzens nicht persönlich in Ihrer Mitte erscheinen können, haben Wir Unseren aufrichtig geliebten Getreuen, Unseren ungarischen Ministerpräsidenten, den hochgeborenen Baron Béla Wenckheim in der Eigenschaft eines königlichen Commissars huldvollst betraut, Unsere gelegentlich der Schließung des Reichstages zu haltende Rede in Unserem Namen zu verlesen und den Reichstag für geschlossen zu erklären.

Wovon Wir Ew. Getreuen hiemit zu verständig wünschen, denen Wir übrigens mit Unserer königlichen Huld fortwährend gewogen bleiben. (Lebhafte Ehrenrufe.)

Gegeben zu Wien, 21. Mai 1875.

Franz Josef m. p.  
Baron Béla Wenckheim m. p.

Folgende mit der königlichen Sanction verlesene Gesetze wurden in beiden Häusern behufs der Promulgirung überreicht:

Ueber den mit Rußland abgeschlossenen Vertrag, betreffend die Auslieferung der gemeinen Verbrecher; über die Regelung der mit Jurisdiktionsrechten versehenen Städte, über die Besteuerung der Grenzwälder, die Ergänzung des Wahlgesetzes, ferner sämtliche Eisenbahngesetze.

Die Präsidenten beider Häuser hielten längere Abschiedsreden. Die Rede G h y c z v's dauerte eine Stunde. Er warf einen Rückblick auf die Resultate der abgelaufenen Session und gab schließlich einem Wünsche und einer Ueberzeugung Ausdruck: der Ueberzeugung, daß nur eine mit der Regelung des Staatshaushaltes Hand in Hand gehende Reform Ungarn helfen könne; dem Wunsche, es möge im nächsten Reichstage eine starke patriotische Partei die Regierung stützen, damit die großen Aufgaben des nächsten Reichstages gedeihlich gelöst werden können. Schließlich dankt er tiefbewegt für das ihm bewiesene Vertrauen und für die Nachsicht, welche das Haus für ihn an den Tag gelegt habe. (Stürmische Ellenrufe.)

Er schließt seine Rede mit den Worten: Es lebe der König! Es lebe die Königin! Es lebe das Vaterland! (Die Mitglieder des Hauses erheben sich von ihren Sitzen und brachen in stürmische Ellenrufe aus.)

Als Ghyczy im Verlaufe seiner Rede Franz Deák's gedachte, brach das Haus gleichfalls in begeisterte Ellenrufe aus.

Stefan Gorove vorzte dem Präsidenten den Dank des Hauses, welcher auf Antrag Szláv's in das Protokoll aufgenommen wird.

Im Oberhause wurde die Schlussrede des Präsidenten Malat's ebenfalls mit lebhafter Zustimmung aufgenommen. Nach derselben dankte auch Vice-Präsident Graf Czirály für das ihm geschenkte Entgegenkommen; Erzbischof Havnald dankte dem Präsidenten im Namen des Hauses für seine Thätigkeit, worauf die Sitzung geschlossen wird.

### Die Opposition der Rechten

hat in einer am 22. d. M. abgehaltenen Parteikonferenz, in welcher außer den zur Partei gehörigen Mitgliedern der Magnatentafel auch sonstige Anhänger der Partei anwesend waren, die Zensurpunkte als ihr Programm erklärt und ein Actions-Comité eingesetzt, welches unter dem Präsidium des Baron Béla Tisza aus den Herren Graf Albert Arvonyi, Benjamin Kállay, Alex. Madan, Ladislaus Szöghenyi und Graf Ferdinand Zichy besteht. In derselben Konferenz hielt Baron Sennyei eine bedeutende Rede, die wir im nachstehenden skizziren: Nachdem Redner ausgeführt, daß die Opposition der Rechten auf Prinzipien basirt und die Gruppierung der Parteien auf prinzipieller Grundlage anregte, obwohl diese Idee im Kreise der Regierung keinen fruchtbaren Boden gefunden habe, fuhr er fort:

„Es gibt Männer, welche die Existenzberechtigung unserer Partei in Abrede stellen, indem sie sagen, daß zwischen uns und ihnen keine prinzipielle Verschiedenheit besteht, daß es nicht nöthig war, uns zu trennen; ja, es gibt Männer, die uns beschuldigen, die Partei-Einheit gebrochen und dadurch die heilsame Thatsache der Regierung gelähmt zu haben. Dagegen gibt es auch Männer, welche das Vorhandensein der prinzipiellen Differenz nicht in Abrede stellen, die in Privatreisen auch erklären, daß sie unsere Ansichten theilen, die es aber als eine Ungeschicklichkeit bezeichnen, daß wir uns eben jetzt absondereten, und die sich ihren Anschluß an uns für später vorbehalten.“

„Ich — so sagte Sennyei — befolge diesen Machiavellismus nicht; ich mag eine derartige Geschicklichkeit nicht verstehen (Stürmisches Ellenrufen); wir haben der Politik der Ehrlichkeit den Vorzug gegeben; wir haben die Zweideutigkeit vermieden, da wir sie nicht für am Plage hielten, wir haben nicht Versteckens gespielt. Wir bedauern es, wenn die Nation dieses unser Vorgehen nicht versteht; aber die Zeit wird kommen, wo sie es verstehen wird, denn es gibt allerdings prinzipielle Unterschiede zwischen uns. Nicht im Ziele; — die Erhaltung unseres Staatslebens, die Regelung unserer finanziellen Angelegenheiten sind gemeinsame Ziele, — aber in den Mitteln, in der Durchführungs-Modalität und in der Manier gibt es Unterschiede und wird es Unterschiede geben. Naturwidrig ist

die Voraussetzung, daß eine Opposition nur dann berechtigt ist, wenn sie sich gegen das Fundament des Staates richtet. So war die Opposition des linken Zentrums beschaffen; sie hat auch bewiesen, daß, wo eine Differenz bezüglich des staatsrechtlichen Standpunktes die Parteien von einander trennt, dort eine konstitutionelle Entwicklung unmöglich ist.

„Verlangt man von uns, daß wir zum Beweise unserer Existenzberechtigung bezüglich der staatlichen Grundlage eine Sonderstellung einnehmen sollen? Mögen sie erfahren und sie müssen es wissen, daß wir nicht Reactionäre sind. Wir sind Konervative. Die konservative Idee wirkt auf den Boden, welchen ihr das Gesetz vorzeichnet; sie bewegt sich auf dem Gebiete, welches die Verfassung des Landes bezeichnet. Sie wirkt mit der richtigen Erwägung der Verhältnisse, mit Berücksichtigung der Kraft der Nation und der Anforderungen der Zeiten.“

„Viele haben erwartet — sagte Redner weiter — daß wir auf religiösem Gebiete einen konfessionell exklusiven Standpunkt einnehmen werden. Und nachdem wir dies von uns gewiesen haben, sagen sie, daß wir keine Existenzberechtigung haben. Glauben oder wollten sie, daß wir einen konfessionellen Kampf, einen Religionskrieg beginnen werden? Wir verfolgen keine konfessionelle Politik! aber affirmiren auch keine religiöse Gleichgültigkeit. Die konservative Tendenz hält alle Erscheinungen, Rechte und den Besitz einer jeden Religion, einer jeden religiösen Konfession gleich in Ehren. Aber eben weil sie die Religion als Basis der bürgerlichen Ordnung, Disziplin und der Gesellschaft achtet, hält sie nicht mit Jenen, welche wähnen, daß in der Irreligiosität die Aufklärung stecke.“

Im weiteren Verlauf seiner Rede sagte Sennyei u. A.: „Wir sagen es offen heraus, daß der ungarische Staat wegen seines in materieller und intellektueller Beziehung unentwickelten Zustandes, ja sogar wegen der Armuth des Landes den jetzigen großen Verwaltungsapparat nicht erträgt. Ja wohl, unsere Staatlichkeit muß erhalten und die Wirksamkeit der öffentlichen Administration muß selbst mit Opfern gesteigert werden. Aber aus diesem groß angelegten Rahmen muß Alles, was überflüssig, was aufschiebbar ist, ausgegliedert werden; auch das Nützliche müssen wir auf das entsprechende Maß reduciren, damit wir nicht vorzeitig verbluten. Wohl müssen unsere Institutionen entwickelt werden, aber im Sinne der Tauglichkeit, des Genius der Nation; nicht nach den unter Berufung auf die europäische Cultur aufgedrungenen Vorurtheilen.“

Zum Schlusse apostrophirte Redner die Anwesenden, daß Jeder in seinem Kreise ein eifriger Apostel seiner Prinzipien, ein muthiger Kämpfer für dieselben bei den Wahlen sein möge. „Wie immer auch die Wahlen ausfallen mögen, ob wir nach denselben in kleinerer, oder wie ich hoffe, in größerer Anzahl wieder zusammenkommen werden: unsere Prinzipien geben wir nicht auf!“

### Urede des heil. Vaters

an die deutschen Pilger am 13. Mai 1875.

„Während euere Gegenwart, vielgeliebte Kinder, in meinem Herzen den von den katholischen Kundgebungen verursachten Trost vermehrt, legt sie mir zu gleicher Zeit einen Gedanken nahe. Wie kommt es, so frage ich mich selbst, wie kommt es, daß gewisse Leute, die sich Kenner der Menschen und ihrer Geschichte nennen, weil sie eben die Mittel in den Händen haben, um gegen die katholische Religion jenen Haß auszulassen, welchen ihnen der böse Feind in's Herz legt; wie kommt es, sage ich, daß sie angesichts gewisser Triumphe, welche sie über die Kirche feiern, dessenungeachtet in der Finsterniß der Ungewißheit herumtappen und sich aus Furcht beunruhigt zeigen, es möchten ihre ungerechten Pläne sich bald in ihr Nichts auflösen, gleichwie der Nebel vor der aufgegangenen Sonne verschwindet?“

Ihr hingegen, die ihr zur Zielscheibe jenes Hasses geworden seid, ihr reißet von eurem Vaterlande ruhig und furchtlos ab, ohne euch um den ungerechten Born und um die unverdiente Mißbilligung zu kümmern. Non est pax impiis (die Gottlosen haben keinen Frieden), sagt der heilige Geist; in Bezug auf euch aber lehrt uns der hl.

Apostel Johannes, daß Chariforas mittit timorem (die Liebe die Furcht verschucht).

Wer Gott liebt, wer die menschlichen Rücksichten hintanzetzt, wer sich weigert, sein Herz zu theilen, um bald Gott, bald den Menschen zu gefallen, wer in den Arm des Allmächtigen sein Vertrauen setzt, der fürchtet keine Drohungen, der fürchtet kein Gefängniß, der fürchtet nichts von dem allen, was dem Leibe wehe thut, weil Jeder, der Gott liebt, überzeugt ist, daß die Seele von Niemandem getödtet werden kann. Eben deshalb sind alle Jene, welche in euren Gegenden den Kampf mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit und Ausdauer bestehen, die Bischöfe, die Geistlichkeit und das Volk, während sie zu einem Schauspiel geworden sind, welches die streitende Kirche mit Trost erfüllt und die Segnungen der triumphirenden verdient, auch ein Schreckniß, welches ihre Feinde beschämt.

Die Beispiele der Standhaftigkeit gegen die Wuth der Ketzer sind in eurem Vaterlande nicht neu. Es sind nun zweihundert Jahre her, daß in Schlessen ein gewisser Johannes Carlander geboren wurde, welcher wie an Jahren, so auch an Frömmigkeit heranwuchs, und welcher, nachdem er sich dem Dienste des Altars gewidmet hatte und Seelsorger geworden war, seine Heerde erbaute und heiligte. Die Ketzer stellten ihm daher nach, und von teuflischem Haffe gegen ihn entflammt, ließen sie kein Mittel unverucht, um ihn zu unterdrücken, so daß sie endlich ihn in ihre Hände bekommen konnten, und nachdem sie ihn mit Schimpf und rohen Martern überhäuft hatten, machten sie aus ihm einen Märtyrer, welcher all sein Blut vergoß zur Bekräftigung des Glaubens an Jesus Christum. Diese jüngsten Jahre gesiel es Gott, ihn zur Ehre der Altäre zu erheben, und in diesen Tagen der Prüfung bittet er von seiner himmlischen Wohnung aus, wo er sitzt, für euch, für euere Bischöfe, für die Geistlichkeit und für das Volk.

Nun setze ich noch bei, daß wir, um uns gediegen, fest und standhaft in den gesunden Grundsätzen zu erhalten, alle, sowohl ihr als alle Katholiken, von Gott drei besondere Gnaden zu erleben nöthig haben, um so ohne Hinderniß auf seinen Wegen zu wandeln. Erlaubet mir daher, einen Vergleich anzustellen. Ich bin überzeugt, daß Manche von euch die römischen Katafomben besucht haben werden, und besetzt von heiliger Sehnsucht und Andacht hinabgestiegen sein werden in das Innerste der Erde, um jene heilige Todtenstadt zu sehen, wo so viele Märtyrer und andere Helden der Kirche wohnten und ihre Grabesruhe fanden. Nun braucht aber der Pilger, um in jenem Dunkel zu wandeln, ein Kerzenlicht, welches ihm den Sarg zeigen muß, um den Fuß nicht fehl zu setzen; ferner braucht er einen Führer, der ihm durch das Wirrwarr jener unterirdischen Gänge den Weg weise, damit er wisse, wohin er sich zu wenden habe, um zu jenen heiligen Stätten zu gelangen, wo die römischen Päpste die Wahrheiten des Glaubens predigten und die Völker zu heiliger Liebe zu Gott entflammeten; und damit er mit geistlichem Nutzen jene denkwürdigen Orte besuche, muß er mit Andacht jene Ueberbleibsel der Frömmigkeit des Urchristenthums betrachten, welches vor 15- bis 17hundert Jahren, wie es noch jetzt geschieht, dem Auge des Andächtigen vorgestellt wurde, nur mit dem Unterschiede, daß jene Gemälde die Armuth der Form an sich tragen, die ihre Erklärung in der andauernden Verfolgung findet. Und in der That sind noch heutzutage in jenen unterirdischen Räumen Bilder der Heiligen und der seligsten Jungfrau Maria und Bilder Jesu Christi erhalten, der unter dem Sinnbild des Hirten das verlorene Schaf auf den Schultern hält, um es in den Schaffstall zurückzubringen. Und wenn der Pilger seine Andacht befriedigt hat, steigt er mit demselben Führer und demselben Licht wieder die Stiegen heran, um wieder das Licht der Sonne zu genießen.

Heuere Kinder, drei Dinge brauchen wir alle, um uns in Ausübung unserer Pflichten treu zu erhalten. Vor allem andern ist uns das Licht des Glaubens nothwendig, das uns unter so vielen Irthümern, unter so vielen falschen Grundsätzen, unter so vielen Gotteslästerungen, welche sich auf der Oberfläche der Erde häufen, den sichern Weg zeige, welcher kein anderer ist als der der Wahrheit, damit wir so nicht den Fuß auf falschen

Pfad setzen. Das genügt aber noch nicht; denn das Privaturtheil, welches auf der Berachtung des Lehramtes der Kirche und auf dem Stolz fußt, hat sich in den Geist einer großen Menge, besonders in euren Gegenden Eingang verschafft, was die Nothwendigkeit eines Führers noch offenkundiger macht. Und solche Führer sind die Hirten der Kirche, von welchen wir heilige Rathschläge und nützliche Belehrungen empfangen müssen, und zwar mit Gelehrigkeit und einem offenen Herzen. Gerade jetzt geben eure Hirten ein Beispiel von Starke und Standhaftigkeit, welche ihnen die allgemeine Bewunderung verschafft.

(Schluß folgt.)

## Politische Uebersicht.

Freiburg, 25. Mai.

Wie aus Graz gemeldet wird, hat Se. Majestät der Kaiser an Se. k. Hoheit den Infanten Don Alphonso de Bourbon v. Austria, sowie an Höchstseiner durchlauchtigste Mutter Erzherzogin-Infantin Beatrix zu Graz äußerst huldvolle Handschreiben zu richten geruht. Se. Excellenz der Herr Statthalter hat dieselben am 18. d. M. allerh. Auftrage gemäß zu überreichen die Ehre gehabt. Die Meldung liberaler Blätter, Se. k. Hoheit Don Alphonso habe einen aus Dalmatien von Sr. Majestät dem Kaiser erhaltenen Brief allen legitimistischen Comités Frankreichs mitgetheilt, wird vom „Gr. Volksbl.“ als Tendenzlüge bezeichnet.

Die Minister Baron Lasser, Dr. Glaser und Dr. v. Siremayr treten am 1. Juni ihren diesjährigen Urlaub an und wird der Minister des Innern durch den Fürsten Auersperg, der Justiz- und der Unterrichtsminister durch Minister Dr. Unger vertreten werden.

Ein neues, diesmal in Wien geplantes Attentat auf Bismarck ist das Ereigniß des Tages. Ein Individuum hat sich brieflich zur Ermordung Bismarck's angetragen, offenbar nur gegen gute Belohnung. Der Brief wurde jedoch der Polizei übergeben, welche den Attentäter festnahm. Nach der „Presse“ heißt das verhaftete Individuum Josef Wiesinger. Die „Tagespresse“ erzählt darüber folgendes: In den ersten Tagen der verfloffenen Woche langte an den in der inneren Stadt domicilirenden Provinzial des Jesuitenordens ein versiegelter Brief per Post an, dem ein Blatt Papier angeheftet war, welches die Unterschrift „Wiesinger“ trug, und die Anzeige enthielt, der Schreiber werde sich persönlich 24 Stunden später die Antwort holen. Der versiegelte Brief stellte die Proposition auf, man sei geneigt, gegen eine Belohnung von einer Million Gulden den gewissen Parteien verhafteten Kanzler des deutschen Reiches, Fürsten Bismarck, innerhalb einer Frist von zwei Monaten aus dem Wege zu schaffen. Der Empfänger der Postsendung fuhr unverzüglich in's Landesgericht und übermittelte den erbrochenen Brief und den beigezeichneten Zettel dem Präsidenten. Dieser setzte alsbald das Polizeipräsidium von der Affaire in Kenntniß, und als verfloffenen Dienstag in der ersten Nachmittagsstunde jener mysteriöse Wiesinger in der Wohnung des bezeichneten geistlichen Würdenträgers erschien, wurde er von einem Polizeibeamten für verhaftet erklärt und sofort dem Landesgerichte eingeliefert. Wiesinger ist zwischen 30 und 35 Jahre alt, war ehemals Privatbeamter und seit etwa zwei Jahren Kanzlist in einem Comptoir in der inneren Stadt und bezog einen Monatsgehalt von 50 Gulden, darum er auch mit seiner Familie, die nebst seiner Frau noch aus einem achtjährigen Knaben besteht, in gedrückten Verhältnissen lebte. In der Wohnung des Verhafteten, Ottakring, Aulegasse Nr. 8, wurde vorige Woche eine genaue Durchsuchung vorgenommen und einige Schriften, die jedoch auf die Affaire keinen Bezug haben, confiscirt. Es verlautet, Wiesinger hätte es nur auf eine Preßion abgesehen gehabt.

Zur Kriegs- und Friedensfrage berichtet die „Times“ das angebliche Mundschreiben und sagt: Deutschland und Frankreich scheinen befreundet zu sein, daß England seinen Rath anbietet. Die „Times“ sagt, England sei heute wenigstens eben so stark, wie vor dem französischen

Kriege. Das Ausland täusche sich, wenn es glaube, daß England verzichtet habe, die Diplomatie im Interesse des Friedens zu verwenden. Die Angelegenheiten Frankreichs interessieren augenblicklich die Engländer mehr als die eigenen. Das auswärtige Ministerium könnte daher leicht wieder das wichtigste Departement werden.

## Tagesneuigkeiten.

\* (Bom Hofe.) Ihre Majestät die Kaiserin ist gestern früh 8 Uhr in Begleitung der Erzherzogin Valerie mit Separatlokomotiv der Westbahn nach Gmunden abgereist. Se. Majestät der Kaiser und der Kronprinz begleiteten die Kaiserin bis zum Waggon und verabschiedeten sich dabeilbst in der herzlichsten Weise. Um 3 Uhr 40 Minuten erfolgte die Ankunft in Gmunden, von wo sich Ihre Majestät zu Wagen nach Bichl begab. Der Tag der Abreise Ihrer Majestät von Bichl nach München ist noch nicht bestimmt.

\* (Elisabeth-Insel.) Nächst Komorn befindet sich zwischen den beiden Donauarmen, welche die Stadt von Neu-Szöny trennt, eine reizende Insel, die eine unerhöpliche Quelle des Genusses für die Bewohner Komorns ist. In einer der letzten Sitzungen des Municipalausschusses stellte der dortige Bürgermeister Cornelius Pulay den Antrag, diesen reizenden Fleck Erde nach dem Namen Ihrer Majestät der Königin zu benennen. Der Antrag wurde mit begeisterten Elfenrufen acceptirt und wird nun an Ihre Majestät eine Adresse gerichtet werden, in welcher gebeten wird, zur Verewigung des ersten Besuches, den die Königin in den fünfzigjährigen der Stadt Komorn abstattete, der genannten Insel den Namen Elisabeth-Insel beilegen zu dürfen.

\* (Die englische Nordpol-Expedition) segelt mit zwei Schiffen und 120 Mann am Samstag den 29. Mai nach dem Norden ab. Die Schiffe, welche auf das Zweckmäßigste für diese gefahrvolle Reise ausgerüstet ist, gehen zunächst nach Kap Farewell, der südlichsten Spitze von Grönland, wo eine große Anzahl Hunde an Bord genommen werden, und dann an den westlichen Ufern dieses Landes fort, bis sie den 74. Grad nördlich erreichen und zu den inneren Eisbarrieren der Melville Bay kommen. Nachrichten von der Expedition erwartet man im nächsten Sommer zu erhalten, da ein Schiff nach der Newman's Bay unter dem 83. Grade nördlich abgeht, wobei eines von den zwei Expeditions-Schiffen stationirt bleibt.

\* (Gegen unbefugte Eröffnung von Briefen) gibt die „Berl. Bürgerzeitung“ in Nachstehendem ein probates Mittel an die Hand: Die Eröffnung erfolgt fast ausschließlich von der Siegelseite des Briefes, und da jetzt meist ein eigentliches Siegel fehlt, so wird bei den nunmehr allgemein gebräuchlichen Klebecouvertis, resp. Umschlägen, der Klebestoff, mit welchem die Ränder der Hülge befestigt sind, durch Besuchen mit Wasser oder Spiritus aufgeweicht. Um dieses Aufweichen zu verhindern oder, richtiger, um dasselbe vorkommenden Falls sofort erkennbar zu machen, empfiehlt es sich nun, wenn man nicht die ganze Adresse auf der Rückseite anbringen will, wenigstens den Namen des Absenders auf dieselbe zu schreiben, so zwar, daß die Schrift über die Fuge des angeklebten Flügels hinweg geht; dies darf jedoch erst geschehen, wenn die Verklebung ganz trocken geworden, so daß die Schriftzüge rein und scharf ausfallen. Jeder Versuch des Aufweichens bewirkt dann, daß die Tinte sich auflöst, die Schriftzüge zerfließen erscheinen und hierdurch die Operation verrathen.

## Localnachrichten.

\*\* (Die zur Bemessung der Grundsteuer dienenden Katastralarbeiten) u. zw.: a) die Hofterbeschreibung; b) die Beschreibung der Riede; c) das Verzeichniß der Bewirtschaftungsweige; d) das Classifications-Protokoll; e) das Katastralgrundbuch und f) das alphabetische Namensverzeichnis der Grundbesitzer, sind bis 20. Juni l. J. inclusive in der städtischen Steuerdirection zu dem Zwecke zur allgemeinen Einsichtnahme aufgelegt, damit die Grundbuchbesitzer, falls ihr Besitzthum in diese Katastralarbeiten betreffs des gegenwärtigen Besitzers, der

Bewirtschaftungsweise und des Ausmaßes nicht richtig aufgenommen wäre, ihre Bemerkungen auf diese mit dem factischen Stande nicht übereinstimmenden Posten machen können. Es ergeht demnach vom Magistrat an alle Grundbesitzer die Aufforderung, ihre diesbezüglichen Bemerkungen aufzuzeichnen, und dieselben seinerzeit dem zu diesem Zwecke zu constituirenden Localausschusse zu übergeben.

\*\* (Für den Kindheit Jesuverein.) Vom hochw. Herrn P. St. in P. 8 fl. 80 kr. — Vergelt's Gott!

## Volkswirtschaftliche Zeitung.

### Beste finanziell-politischer Wochenbericht.

(Original-Correspondenz.)

(Schluß.)

Buda-Pest, 22. Mai.

Vom Politischen zum Finanziellen übergehend, fügen wir, unseren vorwöchentlichen Bericht ergänzend, über die Ziffern der 1874er Staatszuschüsse folgende, die Mißere unseres Eisenbahnwesens beleuchtende Mittheilungen bei: Die ungarische Ostbahn erfordert zur Einlösung ihres Aktien- und Prioritäts-Coupons ca. 4 Millionen Gulden. Mit Beginn des Baues erforderte diese Gesellschaft zur Einlösung ihrer Coupons 7.175,852 fl. 75 kr. (das Jahr 1874 nicht eingerechnet), wozu die Regierung 6.171.364 fl. 93 kr. beitragen mußte. Die Alfold-Humaner Bahn hat aus dem Betrieb ihrer 51,71 Meilen langen Strecke im Jahre 1874 ein Nettoerträgniß von 290,600 fl. 58 kr. gegen 333,541 fl. 43 kr. im Vorjahre erzielt, ein Erträgniß, welches 0.722% des gesellschaftlichen Capitals ergibt. Der Staatsgarantie-Zuschuß beträgt 1.640,925 fl. 72 kr. — Die Fünfkirchen-Barcsker Eisenbahn (Bahngebiet 8,93 Meilen) nennt sich in ihrem Berichte die zweitbeste bezüglich der Einnahmen, die beste bezüglich der Defonomie ihres Betriebes unter den subventionirten ungarischen Bahnen. Nun hat diese Musterbahn im abgelassenen Jahre 2.44% zur Verzinsung des Bau-Capitals erzielt und beansprucht an Staatsgarantie 287,533 fl. 51 kr. Dem, in der am 20. d. abgehaltenen VII. ordentlichen Generalversammlung vorgetragenen Berichte entnehmen wir überdies, daß sich das bekannte Fusionsproject, die kleinen südlichen Bahnen jenseits der Donau betreffend, definitiv zerichlagen. Die Societé générale in Paris, die uns bekanntlich mit diesem Projecte überraschte, hat nämlich den seitens der betreffenden Bahnverwaltungen gestellten Anforderungen behufs Vorlage eines detaillirten Fusionsprojectes und Rechtsgutachtens bezüglich der Convertirung der Werthe der alten Gesellschaften in solche der neugebildeten, großen Gesellschaft, nicht entsprochen, und dadurch den ohnedies nicht sehr der Fusion geneigten Bahnverwaltungen Gelegenheit zur Refusirung des Antrages geboten. — Die erste Siebenbürger Bahn (Bahngebiet 38,23 Meilen) erübrigt nach einem Bruttoerträgniß von 1.292,077 fl. 25 kr. einen Nettoüberschuß von 8214 fl. 49 kr. Daher die Verwaltung und Erhaltung der Bahn nicht weniger als 1.283,862 fl. 76 kr. absorirt. Der Staatszuschuß beträgt 1.763,150 fl. 51 kr. Aus dem Vorstehenden läßt sich dann die Mißere unseres Eisenbahnwesens ziemlich klarstellen. Trotz Staatsaufsicht laboriren unsere Bahnen an dem Uebel eines allzukostspieligen Betriebes, der selbst unter weit günstigeren Verkehrsverhältnissen die volle Verzinsung des Gesellschafts-Capitals unmöglich macht, und unserem Staate, wenigstens für viele Jahre hinaus, eine permanente riesige Ausgabe-summe im Etat erhält.

Möge man daher an competenten Stelle der Magyarisirungsfrage weniger Gewicht, dagegen aber der Vereinfachung des Betriebes eine weit erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden; es dürfte dies im Interesse des Landes sehr dringend geboten sein. Gerade jene Bahnen, welche die Magyarisirung mit Eifer betrieben, als: Ung. Staatsbahn, Ostbahn, Nordostbahn und Siebenbürger Bahn, können sich des schlechtesten, kostspieligsten Betriebes rühmen, während eben jene Bahnen, welche sich seither diesem energischen Andrängen möglichst widersetzt, die verhältnißmäßig günstigsten Verzinsungen erzielt, vor allen die Theißbahn, die, früher in Wien administriert, erst vor ganz kurzem der Prefession der Regierung zu entsprechen gezwungen;

weitere die Künstlichen-Bareker, die Eigentum der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft; ferner die bekanntlich bestgeleitete Ung. Westbahn, deren Dienst, nachdem die Bahn sowohl ungarisches, als österreichisches Gebiet durchzieht, nach dem Muster der österreichischen Bahnen eingerichtet ist.

### Telegramm des „Recht.“

**London, 24. Mai.** In der Jahresversammlung der geographischen Gesellschaft nahm Graf Beust die Medaillen für die österreichischen Nordpolfahrer entgegen. — Im Unterhause bestätigte Disraeli, die britische Regierung verhandelte mit Deutschland bezüglich der Beziehungen Deutschlands zu Frankreich, jedoch nur, um falschen Auffassungen entgegenzutreten und die Erhaltung des Friedens zu sichern.

**Brüssel, 24. Mai.** Das „Echo du Parlement“ meldet: Die belgische Regierung lege demnächst den Kammern einen Gesetzentwurf vor, um die unbestimmte Absicht zur Begehung eines Verbrechens zu bestrafen, auch wenn kein Ausführungsanfang vorliegt.

## Fenilleton.

### Meister Spizling.

Ein modernes Feenmärchen von Karl Millitzer.  
(Schluß.)

Thränen entsprangen nach diesen Worten der Frau, und die Tochter, ein etwa sechzehnjähriges Mädchen, erhob sich mit besorgter Miene, schmiegte sich zärtlich an die Mutter und suchte sie zu trösten.

„Das Trösten mag Dir wohl sauer werden, armes Kind“, sagte der nur dem Meister sichtbare und hörbare Gast. „Dort, wo das arme, schwache Weib mit einem leichtsinnigen, liederlichen Manne geschlagen ist, da geht es gar schwer mit dem Trösten, da könnte nur der Mann selber der rechte Tröster werden, wenn er wieder ein ordentlicher Mensch würde.“

Den Papa draußen juckt es hinter dem Ohre, weshalb er sich veranlaßt fühlt, daselbst zu kratzen.

„Mutter, liebe Mutter, es fällt mir so schwer, wenn ich Sie weinen sehe! Wir beten ja doch täglich für die Besserung des Vaters, so warten wir doch zu, bis der gute Gott uns endlich doch erhören wird!“

„Das ist das Richtige, wenn das Kind für die Bekehrung seines Vaters täglich beten muß!“ meint Veritas.

Der Papa kratzt sich hinter dem andern Ohre.

„Ein Wunder müßte der Herr wirken, wenn er Deinen Vater auf bessere Wege bringen wollte! Seitdem er den Glauben an Jenen verloren hat (sie zeigt auf ein Bild des Erlösers, der, mit der Linken ein großes neben ihm stehendes Kreuz haltend und die Rechte zum Segen erhoben, auf der Erdkugel stehend abgebildet ist), ist es mit seinem moralischen Wandel vorbei. Mit seinen religiösen Gefinnungen ist unser ganzes Eheglück in Trümmer gegangen. Seine liederlichen Freunde, die ihn dem lieben Gott entfremdet haben, die haben ihn auch seinem Weibe, seinen Kindern und seiner Pflicht fremd gemacht und ihn seines früher so edlen Charakters beraubt. Ein Fluch für seine Familie ist ein glaubenstloser Mann, denn ein Mann, der seinem Gott treulos geworden ist, der hält auch seinem Weibe, seinen Kindern keine Treue!“

„Hörst Du es, Gatte und Vater? Dein Liberalismus hat Dich in argen Kredit gebracht!“ sprach die Fee, indem sie geräuschlos an den wie ein entappter Schnipser dastehenden Kasimir herantrat. „Ja, der Liberalismus ist ein wildes Roß, das keinen Sattel, keinen Zaum, überhaupt gar keine Leitung duldet, das frei herumrennen will, wohin es sein dünner Thierverband gehen heißt, wenn es sich gleich alle Beine bricht und schließlich Hungers stirbt. So verkehrte Wege nimmt der, welcher sich der Knechtschaft des modernen Liberalismus unterwirft. — Ich habe Dir jetzt vor

Manchem den Vorhang aufgezo-gen, um Dich die Sachen sehen lassen, wie sie in der That sind. Wenn Du noch einen Funken Klugheit besitzt, wirst Du hinfort keinen Trugbildern mehr nachjagen, sondern die Wahrheit suchen, die allein Dich ehrlich und zufrieden machen kann, die Dich Deiner Familie wiedergeben wird, deren Stütze und Beglückter zu sein Du berufen bist.“

Die Fee verschwand und ließ ihren praktisch und theoretisch belehrten Günstling nachdenklich dastehend zurück.

Es war heller Mittag, als Meister Spizling erwachte.

„Nun, Faulenzer, ich dachte, Du könntest Deinen Altenjahrsbrauch schon ausgeübt haben?“

Spizling besinnt sich auf keine entsprechende Antwort und streckt die Glieder nach allen Richtungen.

„Alles schmerzt mich, als ob ich rundherum geprügelt worden wäre, ah!“

„Begriffe es: die Pflastersteine sind nicht aus Baumwolle.“

„Meine Wange beneht mich, als ob ich eine gekriegt hätte, die auch nicht von Baumwolle war, ah!“

Jetzt besinnt sich die Gattin auf keine entsprechende Antwort. Nach einer etwas längeren Pause äußert sich der Meister ganz schüchtern:

„Weiberl, — ich wünsche Dir ein glückseliges neues Jahr!“

„Wünsche auch meinerseits; würde übrigens ganz Deine Sache sein, mir ein glückliches neues Jahr zu bereiten.“

„Da hast Du meine Hand, es soll mit mir anders werden, bei Gott!“

Zögernd wird sein Handschlag entgegengenommen und ein mißtrauisches Augenpaar blickt in die treuherzigen Züge seines von guten Vorätzen noch immer nicht gebleichten Gesichtes.

Der Mann hat sich endlich angekleidet und als er sich allein sieht, stellt er sich vor das den Welttheilend darstellende Bild und schaut es recht aufmerksam an. An seine Augenwimpern hängen sich ein Paar Thautropfen, die im ausdämmernenden Lichte des Glaubens und neugewonnenen Gottvertrauens erglitzern und allmählig einigen anderem Platz machen, bis sein liebes ältestes Töchterchen mit einem schönen künstlichen Blumenstrauß an der Spitze der jüngeren Geschwister hereintritt und den Vater im Namen Aller solange beglückwünscht, bis sie vor Schluchzen nicht mehr weiter kann.

Auch der Vater weint! Darüber staunen die Kleineren gewaltig! Sie wußten es nicht, daß der Vater auch weinen kann. Die Mutter haben sie wohl schon öfter weinen gesehen. —

Am grünen \*Donnerstag\* desselben Jahres sah man zwei Leute an der Kommunionbank: einen bejahrten Mann und etwa ein sechzehnjähriges Mädchen in einem Rosa-Seidentleide. Thränen der Nührung entfielen den Augen Beider, als ihnen der Priester den Leib des Herrn reichte. Ein Anwesender, der Vater und Tochter kannte, machte zu seinem Nachbarn diese Bemerkung: „Dort empfängt die aufrichtige Buße neben der Unschuld das Brod des ewigen Lebens!“

### Preßburger Fruchtpreise vom 25. Mai 1875

	Mengen	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	1542	fl. 3.80	fl. 4.40	fl. 5.—
Korn	133	„ 3.30	„ 3.55	„ 3.80
Gerste	591	„ 2.15	„ 2.62	„ 3.10
Hafers	325	„ 2.10	„ 2.20	„ 2.30
Rufurug	210	„ 2.60	„ 2.90	„ 3.—

### Meteorologische Beobachtungen vom 24. Mai.

Zeit	Barometerstand bei 0° in Millimeter	Temperatur in Grad Celsius	Windrichtung in Millimeter	Windstärke in Prozenten	Wolkenbildung und Luftdruck	Wetter	Windrichtung	Windstärke
7 U M	753.93	+18.2	128	82	W 2	SS	7	
2 „ Ab	753.82	+24.2	107	48	WS 2	SS	8	
9 „ Ab	753.67	+20.5	96	54	W 2	SS	5	

Temperatur-Extreme: +26°00, +16°25 Cels. —  
Dzongehalt: während der Nacht 8, während des Tages 7.

### Wiener Börse vom 24. Mai.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	70.05	70.20
dito in Silber	74.60	74.70
ungarische Grundentl.-Oblig.	81.75	82.25
steierbürgische	78.15	78.60
Weingebent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	75.—	75.50
1864er Staatslose 100 fl.	138.50	139.—
1860er ganze	112.15	112.35
1860er Mittel	116.25	116.75
Credit 100 fl.	166.50	167.—
4proc. Dampfschiff 100 „	95.25	95.75
Diner 40 „	27.75	28.25
Graf Salm 40 „	36.75	37.25
„ Fálffy 40 „	27.75	28.25
„ Clary 40 „	27.50	28.—
„ St. Genois 40 „	27.75	28.—
„ Waldstein 20 „	22.75	23.25
„ Keglevich 10 „	12.—	13.—
Rudolfslose 10 „	13.50	14.—
Ungar. Prämien-Anlehen	82.50	83.75
Türkenlose voll eingezahlt	56.—	—
Nationalbank	964	966
Creditauskalt öst. zu 160 fl.	235.50	236.—
Credita. a. u. z. 200 fl. 80proc.	225.—	225.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	131.50	131.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Sub. 40proc.	9.50	10.—
Franco-Austrian	44.50	45.—
„ Hungarian	61.50	62.—
Nordbahn 1000 fl.	970	1980
Staatsbahn	294.50	295.—
Lemberg-Gzernewitz-Zaffu	139.—	140.—
Ung. Nordostbahn	124.—	124.50
Ung. Ostbahn	50.50	51.—
Steierbürg. Bahn	130.—	130.50
Ungar. Eisenbahnanlehen	100.25	100.75
Rand-Ducaten	5.27	5.28
Öst.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.89	8.95
Preuß. Thalerstücke	1.63	1.64
20-Francsstück	8.89	8.90
Silber	162.10	162.30

## Unterrichts-Büchlein

zum Unterricht über das heil. Sacrament

### Veranlagung

von  
Carl Millitzer,  
Weltreiner.

Zu haben in Pest und Wien bei Herrn  
Carl Sartory.

Preis: 1 Exemplar 4 kr.; 25 Exemplare 80 kr.; 50 Exemplare 1 fl. 60 kr.; 100 Exemplare 3 fl. 50 kr.

(Wir können dieses Büchlein, als seinem erhabenen Zwecke vollkommenst entsprechend, bestens empfehlen. D. Red.)

## Gerussi & Micco

empfehlen sich zur Anfertigung aller Gattungen Marmor-Möbelplatten, Waschtisch-Aufsätze, Wandverkleidungen, Büdelplatten etc., und übernehmen auch

### Bau-Arbeiten

in allen couranten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

Pressburg, Grössling Nr. 113.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte

photographische Atelier

### von E. KOZICS,

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Bistillartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Elfenbein, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Lackfarben ausgeführt, gemalte Damenfähler mit Photographien, Briefmarken, Cigarettenstücken etc. Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“